

Im Dampfwagen gefunden.

Novelle von F. von Heinz.

(Cochema)

Sein Vater konnte ihm nicht helfen, hatte er ihm doch sogar während des letzten Bekanntheits erklärt, daß es ihm, bei den für die Landwirthschaft so schlechten Zeiten nicht möglich sei, ihm die bisherige Zulage zu geben, und daß er also verheiratet müßte, mit einer geringeren auszukommen.

„Es muß sein!“ jagte er sich auch jetzt wieder, und um sich fernere fruchtlose Grübele zu entreißen, sprang er plötzlich so hoch auf, daß ein Reisender, der in seiner Nähe eben fast eingeschlummert war, entsetzt aufschrie und mit einem zürnenden Blick auf den Aufsteher etwas von Mitleidsfülle vor sich hin murmelte, was aber von dem Schuldigen zum Glück nicht bemerkt wurde.

Diejer verließ den Bahnhof so eilig, als könnte er auf diese Weise den unheimlichen Gedanken, die ihn quälten, entgehen. Wenn er auch das nicht erreichte, so fühlte er sich nach dem Aufstiege in der dampfenden, raucherfüllten Luft wohler im Freien, und so beschloß er, durch einen Spaziergang sich die Langeweile so gut wie möglich zu vertreiben.

Ohne ein besonderes Ziel ins Auge zu fassen, schritt er die nächste Straße entlang, die ihm nach einiger Zeit zu einem alterthümlichen Thurm, dem Ueberrest einer ehemaligen Befestigung führte. Durch einen tiefen, breiten durchgehenden düstern Thorweg gelangte er in das Innere der sehr alten Stadt, die hier einen recht idyllischen Eindruck machte. So strahlend auch die Sonne am Himmel stand, vermochte sie doch nicht der engen Gasse ein freundliches Ansehen zu geben; außer einem kleinen schmalen Kind, das auf den Treppenhilfen vor der Thür eines niederen Hauses umherlief, war weit und breit kein Mensch zu erblicken, dazu schien der der Pfandierung dieser Prachtstraße abwärts die düstere Seite der Ebene nach oben gekehrt zu sein. In das Vergangene verlor sich schon nach Zehntausenden einer kurzen Strecke empfindlich schmerzte und ihn veranlaßte, lieber umzukehren, um zu versuchen, ob er nicht an anderer Stelle einen würdigeren Eingang in die Stadt fände.

Die ehemaligen Wälle, die sich von dem Thurm aus nach beiden Seiten erstreckten, waren in mit Bäumen bespaltene, schattige Spaziergänge verwandelt worden. In Gedanken verweilt schritt der junge Mann auf denselben hin. Die milde Herbstluft, die ihn umwehte, hatte die Erinnerung an einen ähnlich schönen Tag in ihm wachgerufen, den er noch immer nicht ganz zu vergeßten gelernt hatte. Besonders in letzter Zeit war diese Erinnerung recht häufig in ihm lebendig geworden, und fast bitterer als damals hatte er bei seinen jetzigen Kämpfen mit dem Gedächtniß, daß der schöne Traum, den er zu jener Zeit geträumt, nicht hatte Wahrheit werden können.

Neben dem Schreien der Vögel, das er sich von der für ihn bestimmten Braut entwirren, schwebte immer wieder das liebliche Klirren seiner schönen Heirathsringe und ließ ihm jenes dadurch nur noch abschmerzender erscheinen. Ohne sie zu kennen, fühlte er einen förmlichen Haß gegen das arme reiche Mädchen in sich, predigte sich dabei aber trotzdem fortwährend mit offen ehrlichem Verwundern darüber vor, daß er der Herrschaft mit demselben nicht entgegen käme.

Kleine Mittheilungen.

Die Kronprinzlichen Beirathen und die Bauteile in der Hand lernte im vergangenen Freitag, Vormittags nach 11 Uhr, promentire der Kronprinz mit seiner Gemahlin die Sieges-Allee entlang, weit hinter ihnen lud ihre Cavalcade nach, während ein Lakai in gemessener Entfernung den Verordnungen folgte. Vor dem kronprinzlichen Paare ging ein ganzes Heer von Bedienten, die ihnen mit Hülfshandeln gestellten Handbarn zu folgen hatte. Das Heer, das hinter überhaube die Kronprinz, blieb plötzlich vor demselben stehen und die Kronprinzessin meinte: „Schöne Stunde!“ „Ja, dann lauten Sie doch ein Paar liebe Worte, die ich heute und mit Ihnen war“, erwiderte die Auserwählte, die seine Meinung hatte, wer die Beirathen waren. „Nunmehr grüß die Kronprinzessin in den Worten, daß man Herrchen mit demselben heraus und fragte: „Was sollen denn diese?“ „Ja, billig muß man ja bejahen, und ich werde sie Ihnen mit 65 Pfennige lohnen.“ „Ach, das ist ja billig“, meinte die Frau Kronprinzessin, während ihr Gemüth sich die Panofische anah und in seiner bekannten Weise die Kinder anstehend ganz ernstlich fragte: „Kann ich die Beirathen auch auf der Straße fragen?“ „Ach, lieber Herr“, lautete die Antwort, „ich muß, die sind man bloß für die Stunde bestimmt, die sind je über leben und machen ja kein Geräusch.“ „Der Kronprinz“ meinte, „welchen ich den Beirathen und häubige der Kinder einen Lakai an, welchen ich die Beirathen den Lakai an und bedauerte, das Gebührende nicht weislich zu können. „Ach, behalten Sie man den Lakai. Sie brauchen mir nichts bezaubern.“ lautete die willkommene Antwort. „Nun, ich bin auf einer Fahrt der Kronprinzessin der Lakai entgegen, welchen der Lakai den Beirathen mit dem Beirathen übergeben wurden, die Beirathen nicht weislich zu können. „Ach, behalten Sie man den Lakai. Sie brauchen mir nichts bezaubern.“ lautete die willkommene Antwort. „Nun, ich bin auf einer Fahrt der Kronprinzessin der Lakai entgegen, welchen der Lakai den Beirathen mit dem Beirathen übergeben wurden, die Beirathen nicht weislich zu können. „Ach, behalten Sie man den Lakai. Sie brauchen mir nichts bezaubern.“ lautete die willkommene Antwort.

Man schätzte verlangt es nun einmal“, sagte er sich, und ich darf mich deshalb weiter nicht beklagen, geht es doch den Meisten nicht besser — es ist eben gewöhnlich so. Und dabei behauptet man noch: Ehen werden im Himmel geschlossen!“ Ein hübsches Mädchen trauerte bei diesen Gedanken seine Lippen. „Ob das Wort auch auf diese Sorte paßt? — Scherzhaft!“

Ich fürchte, die Ehen, welche im Himmel geschlossen werden, kommen auf Erden selten zu Stande, denn davon bin ich doch überzeugt, daß bei diesen Ehen nur Liebe maßgebend ist, aber weder Geld noch Name. „Aber aber ist wohl so glücklich, der zu der er sich wie durch einen Zauberzauber gezogen fühlt, die Ehen für's Leben reichen zu dürfen? Viele sicher nicht! Die Meisten müßten es aufgeben und einzam bleiben, oder wie ich eine andere Wahl treffen. „Aber ich nur ein so aufrichtiger Mensch, um mir einzum zu können, daß ich mich damals getraut und erst meiner Braut gegenüber die wahre Liebe kennen lernte. Viele pflegen das ja nachträglich zu beaupten, aber wollte man diese recht auf's Gewissen fragen, müßten sie doch gestehen, daß sie den Wunderbar stäubenden Funken nur einmal gefühlt haben, und ob das gerade da war, wo die äußeren Verhältnisse begünstigend waren, das scheint mir doch mindestens sehr fraglich. „Ach, wollte nur, ich hätte diesen Zauber nie geküßt. Es würde mir dann leichter werden, mich der Nothwendigkeit zu fügen.“

„Nächst wurde hier kein Einem durch den Gesang einer jugendlichen Altstimme, die ganz in seiner Nähe erkante, unterbrochen. Deutlich konnte er die Worte verstehen: „Weser ist, Dein Herze bricht von dem Stich der Noth.“

Als Du kennst die Liebe nicht und nicht schobest.“ Bisher hatte er seiner Umgebung keine Beachtung geschenkt. Da, wo er den Wald betreten, lagen zu beiden Seiten Sträucher, die einen tiefen Schatten über die Gärten warfen, rechts lag eine Straße anfänglich ein wenig von Walle entfernt, dann sich demselben immer mehr nähernd. An der Stelle, wo die sich eben befand, stand ein villaähnliches hübsches Gebäude, das in seinem laubigen grünen Gebirge mit den grünen Bäumen, der von nun schon rötlichem weiden Wein umantelt Veranda vortheilhaft von seinen einfacheren Nachbarn abhelt, von denen es sich auch in vornehmer Entfernung hielt; ein sorgfältig gepflegtes Gärten, das es umgab, trennte es von den nachgelegenen.

Das erste Stockwerk lag gerade in der Höhe des Walles, der herabdringende Balkon trat so nach an diesen heran, daß man ihn fast von dort aus erreichen konnte.

Durch die nach dem Balkon hin weitgeöffnete Thür konnte Bergen in einen großen, elegant ausgestatteten Saal blicken, aus welchem eben die letzten Ueberreste der Begleitung des jungen Gebäudens so langsam unterbrechenden Liebes schallten.

Ein junger Dragoneroffizier saß an dem Flügel, und jetzt nahm er gerade die Hand von den Tasten und schlang seinen Arm um die neben ihm sitzende Sängerin, die die Liebrolle erwiderte, ihre Hand auf seinen dunklen Scheitel legte und, sich über ihn beugend, seine Stirn küßte.

Bei dieser Bewegung hatte sie ihr Profil Bergen zugewendet und in dem Moment hatte er sie auch erkannt. Es war Irma, und er sie noch eben so lebhaft vor sich gesehen; es konnte keine Täuschung sein, so konnte sich die Natur nicht irren. Doch zwei Weilen einander so Zug um Zug stießen. Das war ihr festschwarzes Haar, ihre hohe blendende Stirn, ihr krautendes

Bücheln — sie war es und — so mußte er sie wiedersehen!

„Ironic des Schicksals! Es war gelogen, was sie eben geungen; besser, tausendmal besser sie nie gehen, nie die Schicksal getannt zu haben, in ihren Augen einen Schimmer tieferen Geistes für sich zu lesen, als diesen brennenden Schmerz zu empfinden, der ihn durchdring, da er sie nun in den Armen eines Andern wiederfand.“

Seine Schläfen hämmerten, seine Hände ballten sich in ohnmächtigem Zorn, und wie gejagt stürzte er weiter, um nur nicht mehr zu sehen und zu hören.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

„Nächstlich müßte sie jene Hoff, die Bestimmung lehrte ihm zurück. War er denn nicht ein Thor, so außer sich zu gerathen? Hatte er denn nicht von jeder gewußt, daß sie nicht die Seine werden konnte? Hatte er etwa gehofft und erwartet, daß sie ewig an ihn denken würde? Und wenn das geschehen, was hätte es ihm genützt? Das eben Geschehene änderte ja nichts, gar nichts für ihn, und wenn er darüber nachdachte, so konnte er doch nur zutreiben sein, daß sie wenigstens glücklich geworden. Aber nicht so nahm, so philosophisch ruhig wie andere Menschen konnte er nicht denken; hier war kein Verwundern schmerzlos, und allen besseren Gründen zum Trotz tobte die Eifersucht in seinem lebenskräftig erregten Innern.

heran, und die Händlerin ging in die nächstgelegene Volkstische. Voll Freude über das wiedererlangte Glück erzählte Frau Wanta den aufstrebenden Damen ihr soeben erlebtes Ereigniß und äußerte in ihrem Eifer nicht auf ihren Lebensstorb, in welchem sie die Portemonnaie mit dem 6 Ml. gelangt habe. Als sie beendigt hatte, war das Portemonnaie, das im Korbe oben auf gelegen hatte, verschwunden und die Ermittlung der armen Frau groß. Die Wirthschafterin der Volkstische erwieben den Schaden entgangen, indem sie als Resultat eines nach veranstalteten Sammlung der Händlerin 250 Ml. entbühren.

Die Ueberzahlung. Der Gastwirth Herrmann S. auf ... dort bei Berlin litt an einer hohen Idee. Er hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, demnächst nur eine solche junge Dame heimzuführen, die nicht den äußerlichen Ansprüchen, vollkommene äußerlichen Modestrebheiten huldigte, sondern sich im Besonderen zu den äußeren Verzierungen des Lohnens irgend einer Gesellschaft von ... famelischen Sittentrotz“ frei wurde. Diese seine emanzipirten Ansichten hatte denn auch der hiesige Paravier zu wiederholten Malen in der ihm benachbarten Familie der verwitweten Frau Colonie-rath P. vorgetragen, und zwar so häufig und nachdrücklich, daß die beiden Damen in den kleinen niedrigen Ohren eines geübten Fremden Clara M. aus Berlin fanden, welche zeitweise mit dem Landstube der Frau P. mit Töchterchen beschäftigt wurde. Diese intelligente junge Dame sagte, nachdem sie die Ereignisse des Gutesbeters wieder einmal aus nächster Nähe vernommen hatte, einen Entschluß, dessen geistliche Folgen der geneigte Leser sofort erfahren wird. Als Herr S. eines Tages das Haus der Frau Colonie-rath besuchte, begegnete er auf der Treppe einer jugendlichen hübschen Gestalt, die Wunder über Wunder ohne Tönnere einberging. Auf seine sofortige Grundtindung in der Familie, erwiderte er denn die Verwundern der Händlerin (Mad), sowie die wirthlichen Bemerkungen, die man über sein Aussehen zur Schau getragener Anormität widmete. Herr S. indes dachte in diesem Sinne anders und war hochbeglückt, als er eines Abends im Begriff mit der Frau nach Berlin zu fahren, die hübsche Vorläuferin des guten Gedeckts ebenfalls auf dem Becken antrat. Mit der letzten Grazie, welche alle Verwundern erregte, setzte er net, küßte Herr S. ein Gesicht an, in denen Herr S. es hörte, daß Frau Clara aus dem stromerwärtigen Sinne komme, wo sie auch die ganze nächste Woche den Tag über beschäftigt sei. Der Gutesbeter fand an der Unterhaltung mit diesem originalen Charakter, der durch ein reizendes Nadeln

und einen einflusslichen Anhang vorwärts unterführt wurde ein so lebhaftes Verlangen, daß er es an seinen der folgenden Monate mißte wurde, die neue Bekanntschaft nach Berlin zu begleiten. Das Ende dieser Unterredung war, daß Herr Hermann S. nachdem er über Frau Clara M. sein Gutes gehört, das metallene Licht in ihren Verhältnissen rücklich ignorierte und sich vor diesem Anhang kräftig mit ihr verbot. Nachdem er seine Angelegenheit vollständig in den Stand gesetzt, ihrer Ausreise betraut höher treten zu können, betrie er selbst auf seinem Gute ... dort allerlei antwortige Gebotsanweisungen, die ihn vor der Hand so in Anspruch nahmen, daß er seiner Clara geschrieben hätte, er würde sie vor der Weihnachtswoche kann sehen können. Aber wie gewöhnlich hatte die hoffnungsvolle Liebende die Rechnung ohne das Holz gemacht. Daher war es gar nicht zu verwundern, daß Herr S. bereits Mitte voriger Woche nach Berlin fuhr und an die Thür seiner Erwählten klopfte. Er wollte sie überreden. „Nun, sag, Herr S.“ Die Schwiegermutter in so, die sonst immer zu einem pflichte war, jedoch nichts auszusagen. Da die einfache Wohnung eines bescheidenen Gutes entehrte, zog der Anstimmung leute die Thür auf und trat ein. Die Stunde war leer. Aber daneben war noch ein anderes Gemach, in welchem sich Clara meistens aufhalten pflegte. Der Besuch wurde auch durch diese Thür auf und dann wurde er vorwärts über die Schwelle. Was ist es? Dort vor einem ziemlich großen Tellerpiegel stand ein Spiegel, die Besucherin stäubte Telleren und legte sich in dem Gesicht völligen Ungewöhnlich gerade eines naturliche Erwas um den folgenden Werk, welches man im Deutschen mit zwei französischen Wörtern bezeichnen könnte. Dieses interessante Spiel wurde mit einer solchen Fertigkeit pluriert, daß die große Liebende in dieser Frage außer allem Zweifel stand. Dann schritt die Toilette der originalen Braut über der hübschen Erhöhung dem weiteren Stadium entgegen. Herrmann S. drückte unerbittlich die Thür wieder in's Schloß und schloß, der Knecht bemerkte, in's Freie. Jetzt wurde es ihm allmählich klar, daß die letzte Intrigue nicht, nachdem sie in der Familie der Frau P. sich über seinen Gelohnen orientirt, ihn unter verheerender Verlegung ihrer innig geliebten Tönnere auf den Heim gelodt hatte und daß er mit einem Thor föhlich betrogen sei. Er bezog heimlich eine Thüre über die Schwelle des Hofes, und mit einem Salomo sprach er wehmüthig: „Es ist Alles eitel.“ Ob er aber trotzdem zur schönen Clara zurückkehren wird, darüber wird erst nächstens Näheres zu erfahren sein.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Wegen Raummangel verspätet.)

* Der Halle'sche Kunst-Verein hielt am Sonnabend Nachmittags im Konferenzzimmer des Stadtgymnasiums unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Fubel seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, dem folgendes Bemerkenswerthe zu entnehmen ist: Die Mitgliederzahl belief sich zu Anfang dieses Jahres auf 491 und beträgt jetzt 532, eine bisher noch nicht erreichte Zahl. Anderen Städten gegenüber steht Halle in dieser Beziehung zurück, trotzdem Alles aufgeboten wird, den Sinn für Kunst innerhalb der Einwohnerschaft zu fördern. Die Mitglieder des Kunstvereins haben zu den von ihm veranstalteten Ausstellungen freien Zutritt, eine Vergünstigung, die Mitgliedern auswärtiger Kunstvereine nicht zu Theil wird. Im Ganzen sind 491 Aktien à 6 M. ausgegeben, von denen Se. Majestät der König von Preußen 10, der Magistrat der Stadt Halle 50 und die Mitglieder 431 Stück besitzen. Der Verein besteht seit dem Jahre 1834 und hat sich seit seinem Bestehen der Theilnahme Ihrer Majestäten der Könige Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. zu erfreuen gehabt. Die Mitgliederbeiträge betragen dieses 3192 M. gegen 2946 M. des Vorjahres. Für angekaufte Bilder wurden veräußert 3881 M. Die gemalte Jahresrechnung betrug 10518 M., die Ausgabe 6240 M., mithin verbleibt ein Bestand von 4278 M., der veranschlagt und sicher angelegt ist. Die abgethanen Gemälde-Ausstellung ergab an Einnahme 1203 M., an Ausgabe 2360 M., der Zufußschuß von 1157 M. ist der Hauptkasse überwiesen worden. Die wesentlich der Erde gelegenen mit einander verbundenen Kunstvereine (Hannover, Magdeburg, Halle, Dessau, Vorkursen, Götting, Halberstadt und Braunschweig) haben Gelder überbracht und werthvolle Bilder erstanden, die auf den einzelnen Ausstellungen gerade die Bewunderung erregt haben und noch hervorgerufen werden. Wegen des Ankaufs von weiteren 7-8 Bildern schreiben jetzt noch die Unterhandlungen. Der Verein Halle, wie auch die anderen genannten Vereine sind Mitglieder der Verbindung für historische Kunst, durch welche Unterhandlungen mit den Künstlern gepflogen werden. Bis jetzt haben die genannten Städte in diesem Jahre für Bilder bar veräußert 122 150 Mark. Der Vorstand des Vereins bestand aus den Herren Stadtrath Fubel, Rentier Otto, Professor Dr. Meyermann, Rentier Kettner, Sanitätsrath Dr. Mayer und Professor Dr. Drosslins. Von diesen scheidet nach dem Tode die beiden letztgenannten aus und wurden an deren Stelle gewählt die Herren Professor Dr. Heydemann und Buchhändler Niemeyer. Schließlich geschiedenen von dem hohen Herrn zugewandt werden. Schon in früheren Jahren trat dieser Fall ein und wurden die Gewinne stets guldvollst angenommen.

* Aus dem letzten herausgegebenen Geschäftsbericht der

Halle'schen Realien-Compagnie in Revidition pro 1884/85 ist folgendes Bemerkenswerthe zu entnehmen. In der Bericht-erstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr vom 1. August 1884 bis 31. Juli 1885 haben die Herren Aktionäre zuvörderst mitgetheilt, daß die Schritte, welche in Ausführung der Beschlüsse der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Dezember v. J. unternommen wurden, um neues Betriebskapital zu beschaffen und den Fortbestand des Unternehmens zu sichern, den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben, so daß die Gesellschaftsorgane in Rücksicht auf den in Folge niedriger Realienpreise und des niedrigen Wertes der landwirthschaftlichen Gegenstände die demnächst zu erwartenden Verluste für genügtig haben, fernere ihre Bemühungen nur noch darauf zu richten, den werthvollen Grundbesitz der Gesellschaft möglichst bald und mit möglichst geringem Verlust zu veräußern, um demnächst in Liquidation zu treten. Es sind demgemäß veräußert worden und hat nach die Lebergabe der Veräußerungs-objekte stattgefunden: 1) das Gutsgut, bestehend aus 700000 Mark an Herrn Albert Rodde, 2) das Gut zu Büschdorf nebst dem früheren Gutsbau deselbst für 360000 Mark an Herrn L. Schilling-Halle, 3) die Zuckerrüben in öffentlicher Versteigerung für 400000 Mark an die Zuckerfabrik der Gesellschaft in Halle und Müllers für 100000 Mark nebst dem Realienbesitz an der Stadt Halle und das Dörfelhof. Das vorstehend erwähnte Realienbesitz wird z. Zt. von uns noch benutzt und erfolgt die Lebergabe deselben an die Stadt Halle am 1. April 1886, zu welchem Zeitpunkt auch die Realien-Halle angetreten werden wird. Eine frühere Veräußerung dieser Wirklichkeit war nicht möglich, zunächst in Rücksicht auf die Verwertung der Realien 1885, sodann aber auch in Rücksicht auf die unterertheilt bei einem Theile der Pächter noch auszuführen Realienarbeiten. Nach Veräußerung des genannten Realienbesitzes hat sich der Abschluß für das vergangene Geschäftsjahr ein Verlust von 297 248,10 Mark ergeben und zwar bei a) der Zuckerrüben für 886 766,16 M., b) der Realien von 1048,94 M. Die Zuckerrüben verarbeitete in der Zeit vom 11. September 1884 bis 28. Januar 1885 in 127, Arbeitslagen 709 750 Centner Rüben gegen 622 730 Centner im Vorjahre. Davon lieferten die eigenen Realien 128 620 Centner, fremde Produzenten 581 130 Ctr. Auf einen Tag kommen somit 5655 Ctr. gegen 5784 Ctr. im Vorjahre. Der Zuckergehalt der Rüben betrug - der Saft aus zertheilten Stämmen genommen - Zucker 12,48 Proz. gegen 12,08 Prozent im Vorjahre. Nichtzucker 2,83 Proz. gegen 2,55 Proz. im Vorjahre, enthielt die Rüben durchschnittlich von 81,40 gegen 82,50 Proz. im Vorjahre. Hiernach berechnet sich die Werthzahl auf 10,16 gegen 9,97 im Vorjahre. Breite wurden für den genannten Zucker erzielt: 1. Produkt mit 19,36 Proz. Zucker gegen 25,24 M. im Vorjahre. Preis 96 Proz. mit 20,27 Proz. Zucker gegen 26,42 M. im Vorjahre. Nachprodukt pro Centner mit 17,82 M. gegen 17,50 M. im Vorjahre. Die Liquidatoren sind bemüht gewesen, den Betrag der letzten Ernte der Realienwirklichkeiten so nutzbringend wie möglich an Mann zu bringen und die Wirklichkeit einzuschranken, zu welchem Zwecke verschiedenes Inventar veräußert wurde. Durch den Eingang der Beträge der Realienwirklichkeiten z. und wir in der Lage gewesen, einen Theil unserer 5 Proz. Anleihe mit 463 800 M. zurückzugeben und es wird ferner beabsichtigt, den Rest von 274 000 M. in der Kürze auszulösen und zu kündigen. Die ordentliche Generalversammlung der Halle'schen Realien-Compagnie findet am 28. d. M. Mittags 1 Uhr hier selbst im Hotel Stadt Hamburg statt. Auf der Tagesordnung stehen die üblichen Gegenstände.

* In den festlich geschmückten Sälen des „Hofjägers“ fand am Sonnabend Abend der IV. Kongress alter Korpsstudenten statt. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Reuter, welchem die Herren Geh. Medizinalrath von Volkmann und Oberregierungsrath a. D. Sad zur Seite saßen. Kurz nach 8 Uhr wurde, nachdem die Musikpelle des Herrn Direktor Halle ein Stück gespielt hatte, von dem Präsidium der Kommerz durch einen Salamander eröffnet. Hieran schloß sich die von Herrn Landgerichtsdirektor Reuter gesprochene Rede, (die einzige, die

während des ganzen Kommerzes überhaupt gehalten werden durfte) in welcher derselbe die großen Verdienste unseres erhabenen Kaisers hervorhob und außerdem in echt studentischer Weise einen Salamander auf Se. Majestät des Deutschen Kaiser Wilhelm I. kommandirte, der scheinbar flüchtig stehend wurde von den Anwesenden der erste Vers der Nationalhymne geklungen. Gesang und Musik wechselten ab. Das Korps-Semester-Reiben und Landesper wurde nach mitgebrachter Weise exakt ausgeführt. Der älteste unter den Anwesenden Herr von Schönfeld-Leipzig im 112. Semester - der Germania angehörig - stehend, trant auf das Wohl der Fächler. Aus Jena, Leipzig, Heidelberg, Göttingen zc. waren alte Herren herbeigekommen. Unter den Theilnehmern bemerkten wir u. a. auch die Herren Bürgermeister Schneider, Prof. Märker, Staatsanwalt König, Landgerichtsrath Knibbe und mehrere Rechtsanwälte zc. Die Galerie umkränzte ein reicher Damenfluß. Der Kommerz selbst verlief in bester Weise und erreichte sein Ende erst gegen Morgen. Sonntag Vormittag 11 Uhr schloß sich im Kronprinzen das Realienfest ab, an dem Prof. Dr. Schmidt am gestrigen Mittag bildete den eigentlichen Schluß der Feste.

Bericht des Wörnervereins zu Halle a/S. am 8. Dezember 1885.

Breite mit Anschlag der Wörner für 1000 kg Netto Weizen mittl. 134-140 M., b. bis 150 M., f. mittl. 6. 158 M., Roggen 135 M. bis 142 M., Gerste, Futter 120 M. bis 138 M., Land- 142-150 M., feine Universal- 154-160 M., Hafer 138 M. bis 145 M., f. fächeriger über Notiz, Raps, Distel, Erbsen 150-165 M., Kimmel excl. Sack p. 100 kg Netto 88-90 M., Stärke incl. Sack p. 100 kg Netto 38,50 M.

Ermielte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto. Linen, Rohlen, Wunnen, ohne Angebot. Mehlarten, Notiz- 30-32 M., Weiß und Schwedisch ohne Angebot. Futterernte: Futterernte 13,50 M., Roggenkleie 10 bis - M., Weizenkleie 8,25-8,50 M., Weizenrissole 6,75-6,95 M., Malzmeile helle 9,00-10 M., dunkle 8,00-8,50 M., Gerstchen 12-12,50 M., besagt. Malz 25,50-27 M., Amsb. 45,50 M., Solardi 8,25/30 14,50-14,75 M., Spirita p. 10 000 Liter: Proc. Han, Kartoffel- 40,00 M., Rüben- 39,00 M.

Halle'sche Stärkefabrik.

Halle, den 8. Dezbr. 1885. Breite verfahren für für Rollen aus bester Hand, nicht unter 2500 kg excl. Verpackung ab Sack gegen sofortige Kasse ohne Abzug. Prima Weizenstärke No. 32,50 p. 100 kg, Schabartler No. 25 p. 100 kg, Fett.

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaumur	Feuchtigkeit in Luft %	Wind	Bette.
7./12.	2 Uhr	756,0	3,7	3,0	70	NW.	heiter
	8 Uhr	756,0	0,0	0,0	80	NW.	kl.
8./12.	7 Uhr	757,0	3,7	3,0	90	NW.	Nebel

Hebericht der Witterung.
Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachbenannten Städten folgende: Petersburg -2, Hamburg -1, Memel +1, Karlsruhe festl., München +1, Chemnitz +1, Berlin -1, Paris +6.
Wetterstand der Saale bei Trotha, Unterh. Am 7. Dezbr. Abends 3,28 am 8. Dezember Morgens 3,12.

Kunst-Verein.

Zu der heute stattgefundenen Verlosung waren 13 Delgemälde angekauft, welche auf folgende Aktien fielen:
No. 317. Das Steinhaus in der Lüneburger Heide von Bremer an Herrn Kaufmann Spielung.
No. 366. Aus den Irner Alpen von Meßner an Herrn von Wassenitz.
No. 223. Oberbayerische Landschaft von Hoppel an Herrn Banquier Kuflich.
No. 553. Bergesgaden mit dem Wäzmann von Splitzgerber an Herrn Pastor Schulze.
No. 117. Müllenburg am Main von Weyher an Herrn Fabrikant Fr. W. Frisch.
No. 411. Stillleben von Grönlund an Herrn Sanitätsrath Dr. Gärtner.
No. 170. Kartoffeln schälendes Mütterchen von Rentel an Herrn Rentier Ritter.
No. 143. Bei München von Kött an Herrn Maurermeister Kuhn.
No. 178. Schloß Hillon von v. Schlicht an Sr. Majestät den Kaiser.
No. 301. Am Vierwaldstätter See von F. Bonte an Frau Generalin Kübler.
No. 201. Wespellandschaft von F. Janen an Herrn Rechtsanwält Jodmann.
No. 64. Bei Verriod von Herrmann an Herrn Generalmajor Empfinger.
No. 514. Waldlandschaft von Coustele an die Stadt Halle.
Ferner 44 Kupferstiche zc. auf:
No. 15. 21. 36. 40. 82. 85. 91. 105. 46. 50. 56. 79. 94. 96. 98. 203. 12. 18. 19. 37. 62. 306. 9. 19. 27. 42. 62. 65. 70. 402. 12. 28. 31. 40. 44. 54. 84. 85. 503. 4. 31. 33. 35.
Halle, den 5. Dezember 1885. Der Vorstand.

Bitte.

Zu dem herannahenden Weihnachtsfeste richten die Unterzeichneten an alle Freunde unserer Kleinen in der Bewahranstalt die herzlichste Bitte, Geschenke an Geld, Stoff u. dergl. m. zur Bekleidung für dieselben uns zugehen lassen zu wollen.
Frl. Dietz, Kirchhof 15. Fr. Bäst. Hoffmann, Breitenf. 31.
Fr. Dir. Schrader, Harz 10. Gräfin Schulerburg, Herrentienstr. 25.
Frl. Seller, Herrentienstr. 12.

Bitte.

Die Weihnachtsfeste werden langsam zugeriffen. Auch ich möchte den Zuschauern des hiesigen städtischen Krankenhauses einen solchen wieder beden, jenen armen Leuten, welche zum größten Theil von unheimlichem Sichtsichthum heimgesucht, den Rest ihres Lebens fern von den Thüren, wenn sie deren noch besitzen, verbringen müssen, und denen es in ihrer Vereinamung doppelt wohl thut, wenn an dem Fest aller heiligen Feste barmherzige Liebe im Gottesdienste ihrer gedenkt. Ich hoffe bei der bewährten Opferwilligkeit unserer Stadt auch diesmal nicht vergeblich anzuklopfen.
Nietschmann, Pastor.

Patent-Steinbänke

sind in allen feinen Spielwaarengeschäften zum Preise von 1 Mark und höher vorräthig. Wer näheres über das den Steinbänken zu Grunde liegende wichtige Ergänzungs-System zu erfahren wünscht, der verlange per Postkarte von der Steinbänken-Fabrik in Hudolfstadt die neue reich illustrierte Preisliste, deren Zusendung franco erfolgt. Zu den ältesten Angaben werden auf Wunsch von der Fabrik passende Ergänzungsstücke besonders zusammengestellt!

Den Kindern der Bewahranstalt auf dem Martinsberg

soll auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Es gilt, 134 Kinder im Alter von 3-6 Jahren, 28 Mädchen der Strichschule im Alter von 6-10 Jahren und 50 Knaben, welche in der Fortbildungsschule unterrichtet werden, daran Theil nehmen zu lassen.
Unser Bestreben richtet sich wesentlich darauf, die Kinder mit nützlichen Bekleidungsgegenständen zu versehen, und um das auszuführen zu können, wenden wir uns an die Freunde unseres Vereins mit der Bitte um gütige Zusendung von Geldbeiträgen, von Schuhen, Kleidern und Zuschaden, welche letztere für die größeren Knaben, unter denen diesmal 5 Konfirmanden, besonders willkommen sein wollen.
Zur Annahme der erbetenen Gaben sind bereit: Frau Pastor Wächter, an der Ulrichstraße 1; Fräulein Therese Hummel, Moritzwinger 12; Fräulein Gähde, Martinsberg 14; Frau C. Bethke, Burgstraße 30/31.

Der Vorstand des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.

Bitte für das Gartshaus.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns beim Herannahen des Weihnachtsfestes an den bewährten Wohlthätigkeitsverein unserer Mitbürger mit der herzlichsten Bitte, neben dem mangelhaften hier am Orte für arme Kinder veranstalteten Besprechungen auch der Kinder in mittelbarer Liebe zu bedenken, welche in obigen Rettungshaus Unterkunft und Pflege gefunden haben. In der Ueberzeugung, daß auch in diesem Jahre alte und neue Freunde der Anstalt gerne dazu mitwirken, daß diesen Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann, erklären sich die Unterzeichneten zur Entgegennahme von Gaben an Geld, an Kleidungsstücken u. s. w. und zur Uebermittlung derselben an den Anstaltsvorsteher Herrn Pastor Weidhardt in Gartshaus bereit.
Professor G. Niehm, F. Wolff, Rentier, D. Köhle jun.,
Giebißstraße 28. Breitenstraße 16. Unterplan 10.
F. Friede's Sortiment (Abth. Regal), G. Wiesert, Th. Eisenrath, Director,
alte Promenade 4b. II. Steinstraße 1. Deffauerstraße 2.